Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 121 (1955)

Heft: 5

Artikel: Die Schlacht um Berlin (Schluss)

Autor: Schulz, Joachim

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-25863

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Als einziger Satellitenstaat baut die Tschechoslowakei seit 1952 in geringem Umfange sowjetische Kriegsflugzeuge. Dagegen sind die Lieferungen von Spezialmaterial durch abhängige Staaten wie optische und Radaranlagen (Ostdeutschland), Uranerz und Flugzeugkanonen (Tschechoslowakei), Bauxit (Ungarn), Petrol (Rumänien) beträchtlich.

Die Luftwaffen der Satelliten umfassen nur Jäger, Jagdbomber, Schlachtflugzeuge und Aufklärer. Nach Angaben der «Military Review» waren die Bestände 1953 wie folgt:

Polen 350–400, Tschechoslowakei 400–450, Ungarn 120–150, Rumänien 200, Bulgarien 350 Flugzeuge, wovon damals zirka 25 % Düsentriebwerke aufwiesen. Der Umstand, daß die chinesische Volksrepublik im Koreakonflikt zirka 1000 Flugzeuge verlor, läßt den Schluß zu, daß sie über mindestens 2000–3000 Flugzeuge und – über eine reiche Erfahrung im Einsatz von modernem Luftwaffenmaterial verfügt. Wr.

Die Schlacht um Berlin

Von Joachim Schulz, Major i. G. a. D. (Schluß)

V. Die Kämpfe und Entsatzversuche vom 22. April bis zum 2. Mai 1945 (siehe Skizzen 2–4)

1. Die Entwicklung der Lage um Berlin vom 22. bis 25. April

Im Süden gewann der Feind am 21. April die allgemeine Linie Treuenbrietzen - Zossen - südlich Königswusterhausen. Bereits am 22. April standen die über Zossen angreifenden Kräfte am Südrand von Berlin, Teile der Division Jahn wichen auf Potsdam aus.

Ostwärts der Stadt schob sich der Feind am 21. April bis auf Erkner und Hoppegarten heran. Das hinhaltenden Widerstand leistende LVI. Panzerkorps mußte auf die Linie Köpenick - Bliesdorf zurückgenommen werden, da der Feind bereits nördlich über Hoppegarten ausholend in das Weichbild Berlins eingedrungen war. Er brach am 22. April in Weißensee und Pankow in die Randgebiete der Stadt ein. Südlich drohte ebenfalls eine Umfassung. Die Verbindung zur 9. Armee war verlorengegangen.

Die für die Nacht vom 21. auf 22. April befohlene Absetzbewegung des Korps mußte mit vier motorisierten Divisionen und einem Volksartilleriekorps auf einer Straße durchgeführt werden. Nur dem energischen Eingreifen der mit der Verkehrsregelung betrauten Organe, die den ausdrücklichen Befehl hatten, gegebenenfalls mit der Waffe in der Hand ein Überholen zu verhindern und die Marschdisziplin zu gewährleisten, war es zu-

zuschreiben, daß das Abfließen der Kolonnen gelang. Der mit der Leitung dieser Aktion beauftragte Artilleriekommandeur des LVI. Panzerkorps, Oberst Wöhlermann, berichtete darüber:

«Am Hauptverstopfungspunkt erzwang ich in mühevoller persönlicher mehrstündiger Kleinarbeit, bei völliger Dunkelheit mit Taschenlampe und Pistole mich alle Augenblicke als zur Verkehrsregelung befohlener Oberst und Artilleriekommandeur des Korps zu erkennen gebend, nach und nach den zügigen Abfluß der zu Vieren und teilweise zu Fünfen nebeneinander festgefahrenen Kolonnen.»

Im Norden gewannen die russischen Angriffsspitzen von Werneuchen über Bernau nach Westen vorgehend bereits am 22. April den Havelabschnitt zwischen Spandau und Oranienburg.

Die zur Besetzung dieses Abschnittes aus Döberitz in Marsch gesetzte Brigade Müller bestand aus einigen schwachen Bataillonen. Es war nicht festzustellen, ob sie den Abschnitt noch rechtzeitig besetzen konnten. Jedenfalls überschritten noch am gleichen Tage sowjetische Panzerkräfte die Havel bei Henningsdorf nördlich Spandau. Sie zerschlugen dabei die schwachen deutschen Sicherungskräfte. Ihr Ziel war, Berlin von Westen her einzuschließen. Bei Oranienburg konnte ein feindlicher Versuch, die Havel zu überqueren, durch die beiden vorderen Bataillone einer gerade im Antransport befindlichen Marine-Division vereitelt werden.

Die Heeresgruppe Weichsel wurde nach einer knapp vier Tage dauernden Befehlsbefugnis über den Verteidigungsbereich nunmehr von der Befehlsgebung ausgeschlossen. Berlin wurde Hitlers unmittelbarem Befehl unterstellt.

Inzwischen war der Entscheid für Einsatz der 12. Armee (Armee Wenck) zum Entsatzangriff auf Berlin gefallen. Danach sollte sie unter weitgehender Entblößung der Elbe-Mulde-Verteidigung starke Kräfte zum Stoß in nordostwärtiger Richtung auf Berlin bereitstellen.

Dabei ergab sich aber bereits die Notwendigkeit, den Bereitstellungsraum gegen die Sowjets zu sichern, die dabei waren, in breiter Front auf die Linie Wittenberg (Elbe) und Brandenburg (Havel) vorzudringen.

An der gegen die Amerikaner gerichteten Front bestand bei der Armee der Eindruck, daß die Amerikaner an der Elbe einen sogenannten «Demarkationslinien-Aufmarsch» durchführten. Danach war es anzunehmen, daß sie den Russen Berlin als Beute lassen würden, obwohl es ihnen möglich gewesen wäre, vor den Sowjets dort zu sein.

An der bisherigen – nach Westen gerichteten – Front verblieben schwache Sicherheitsbesatzungen. Dabei wurde angenommen, daß die Amerikaner in ihren derzeitigen Stellungen – wie auch geschehen – stehen

bleiben würden. Die Masse der 12. Armee wurde also nunmehr zum Angriff gegen den Ostfeind versammelt. Hierzu wurden unverzüglich Sicherung und Aufklärung nach Osten und Nordosten vorgetrieben.

Besondere Bedeutung gewann der Flankenschutz der Armee. General Wenck bemühte sich, seine Südflanke gegen feindlichen Druck zwischen Wittenberg und Niemegk abzustützen und seine Nordflanke südostwärts Brandenburg (Havel) zu sichern.

Obwohl die 12. Armee sich in einer noch nicht abgeschlossenen Neuaufstellung befand, hatte sie unter hervorragender Führung mit ihren tapferen und einsatzfreudigen jungen Soldaten schon in den Gefechten gegen die Amerikaner Beweise eines vortrefflichen Kampfgeistes gegeben. Das XX. Korps, geführt von General Köhler, war mit seinen drei sogenannten «jungen» Divisionen der kampfkräftigste Verband der Armee.

Feldmarschall Keitel besprach in Ausführung seiner selbstgewählten Aufgabe, sich in die Führung der Operationen zum Entsatz von Berlin einzuschalten, mit dem Armeeführer, General Wenck, in den ersten Morgenstunden des 23. April die Angriffsführung in Richtung auf Potsdam und Vereinigung mit der 9. Armee.

So war endlich auch für die 9. Armee der Entscheid gefallen. Sie sollte kehrtmachen und sich mit der 12. Armee vereinigen.

Der Verteidigungsbereich Berlin wurde inzwischen von den Sowjets weiter heftig angegriffen. Sie führten ihre Hauptangriffe im Südosten am und über den Teltow-Kanal und drangen im Süden, Osten und Norden in den äußeren Verteidigungsring der Stadt ein.

Dabei gelangten sie im Süden bis Zehlendorf, im Osten bis an den inneren Verteidigungsring und wurden erst in Gegend Flakturm Friedrichshain zum Stehen gebracht, während sie im Norden bei Tegel einen tiefen Einbruch erzielten. Gleichzeitig stießen die Sowjets in Ausnutzung des erfolgreichen Havelüberganges vom Vortage auf Döberitz vor. Weiter nach Süden angreifende Teile hatten am Abend des 24. April Berlin endgültig vom Westen her eingeschlossen. Es folgte die Einschließung von Potsdam.

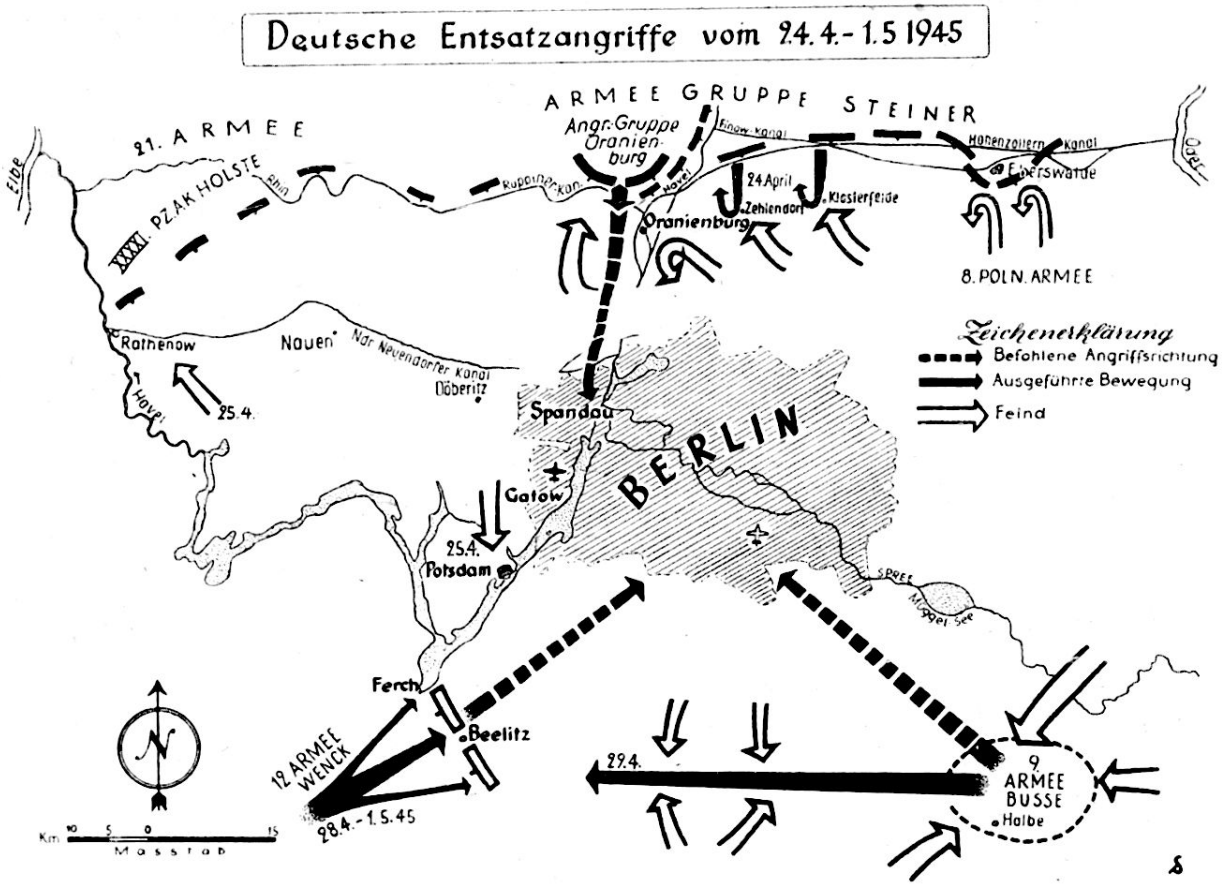
Südlich Nauen vereinigten sich die Panzerspitzen Schukows und Konjews.

Die Befürchtungen der Heeresgruppe Weichsel vor einem russischen Stoß in die tiefe Südflanke der 3. Panzerarmee und in den Rücken der Heeresgruppe wurden bestätigt, als es den Sowjets gelang, mit namhaften Kräften ihrer am 23. April bis Döberitz vorgestoßenen Verbände bis zum 25. April die Gegend um Rathenow zu gewinnen.

Gegen die von Süden vordringenden Russen konnte unter Einbeziehung des XXXXI. Panzer-Korps (General Holste), das von der 12. Armee aus

der Elbefront herausgelöst worden war, und mit Teilen von Steiner ein schwacher Abwehrriegel im Anschluß an die nordwestlich Oranienburg stehenden Kräfte gebildet werden. Die Führung zwischen der unteren Havel und der Gegend südlich Neuruppin übernahm General der Infanterie von Tippelskirch mit dem Armeestab der 21. Armee.

3



Im Norden von Berlin hatte am 23. April SS Obergruppenführer Steiner von der Heeresgruppe Weichsel den Befehl erhalten, einen Entlastungsangriff nach Süden zu führen. Hierfür standen ihm etwa sieben Bataillone von ungleichem Kampfwert zur Verfügung. Der Angriff begann in der Frühe des 24. April. Er wurde gegen einen schwachen und überraschten Feind bis in die Linie Zehlendorf (Kreis Niederbarnim) – Klosterfelde (etwa 10 km südlich des Finow-Kanals) vorgetragen. Vor dem sodann einsetzenden Druck überlegener Feindkräfte wichen die deutschen Verbände auf ihre Ausgangsstellungen zurück.

In ähnlicher Weise, wie durch den Angriff Steiner, wurden feindliche Kräfte bei Eberswalde gebunden. Tagelang griff die 8. polnische Armee den dortigen deutschen Brückenkopf an, ohne ihn beseitigen zu können.

2. Das Hineinziehen des LVI. Panzerkorps nach Berlin vom 23. auf den 24. April und die Kämpfe in der Stadt

Die Geschichte des Hineinziehens des LVI. Panzerkorps nach Berlin verdient als symptomatischer Beleg für die turbulenten Befehlsverhältnisse jener Tage festgehalten zu werden.

Nachdem das LVI. Panzerkorps bereits schwere Kämpfe ostwärts Berlin bestanden hatte, gab der Kommandierende General am 22. April seinen Kommandeuren vom Regiments-Kommandeur an aufwärts bekannt, daß er einerseits von dem Oberbefehlshaber der 9. Armee Befehl erhalten habe, Anschluß an dessen Armee zu nehmen und anderseits habe ihm Hitler befohlen, mit seinem Korps nach Berlin zu gehen. Da der Kommandierende General und seine Kommandeure sich bei Lage der Dinge darüber klar waren, daß ein Hineinziehen des Panzerkorps in das zertrümmerte Berlin den sicheren Untergang des Korps bedeuten würde, entschloß sich der Kommandierende General zum sofortigen Übergang über die Spree, um bei Königswusterhausen Anschluß an die 9. Armee zu suchen. Doch am Abend des 23. April erhielt General Weidling den kategorischen Befehl Hitlers, nunmehr unverzüglich in die Reichskanzlei zu kommen. In diesem Befehl wurde Weidling mit dem Tode bedroht, falls er nicht erschiene. Man war allgemein der Ansicht, daß der General erschossen werden solle, weil sein Korps von den Russen zurückgeworfen war. Jedoch es kam anders. Weidling machte auf Hitler einen so hervorragenden Eindruck, daß er ihn zum Befehlshaber des Verteidigungsbereichs Berlin unter gleichzeitiger Belassung als Kommandierenden General des LVI. Panzerkorps machte.

Nach seiner Ernennung zum Befehlshaber des Verteidigungsbereichs Berlin zog General Weidling sein LVI. Panzerkorps vom 23. auf 24. April nach Berlin hinein.

Nunmehr wurden die örtlichen Besatzungen, die sich kaum mehr der feindlichen Angriffe erwehren konnten, durch kampferprobte Fronteinheiten verstärkt. Besonders im Osten der Stadt hatte sich die Lage bedrohlich entwickelt.

General Weidling hatte zunächst angeordnet, daß je 2 der insgesamt 8 vorhandenen Berliner Verteidigungsabschnitte jeweils unter den Befehl eines der 4 Divisionskommandeure des Panzerkorps treten sollten. Die Abschnittseinteilung lief von Nordosten beginnend mit Abschnitt A im Sinne des Uhrzeigers bis zum Abschnitt H. So reichte beispielsweise der Abschnitt D von Zehlendorf (einschließlich) bis Neukölln (einschließlich).

Diese Regelung war vermutlich in der Absicht getroffen worden, einmal eine – wie angenommen wurde – gut eingespielte Befehlsorganisation

zu übernehmen und zum anderen frontbewährte und -erfahrene Kommandeure maßgebend in die Verteidigung einzuschalten. Diese Maßnahmen des Kommandierenden Generals und neuen Befehlshabers im Verteidigungsbereich brachte – obwohl im Prinzip unter den gegebenen Verhältnissen richtig – Reibungen mit sich, wenn zwei starke Persönlichkeiten aufeinanderstießen. Dieser Fall trat im Abschnitt A ein, in welchem der aggressive Oberstleutnant Bärenfänger führte. Es kam zwischen ihm und dem neuen Abschnittskommandeur, Generalmajor Mummert, Kommandeur der Panzerdivision Müncheberg, zu ernsten Auseinandersetzungen.

Die Verbände des LVI. Panzerkorps wurden je nach Gefährdung und Wichtigkeit der Verteidigungsabschnitte eingesetzt wie folgt: 20. Panzerdivision mit ihren Resten um Wannsee, im Südwesten der Stadt. Panzerdivision Müncheberg im Süden und Südosten. Sie besaß noch etwa 15–20 Panzer. Panzergrenadierdivision Nordland, die aus skandinavischen Freiwilligen, sowie einem französischen Sturmbataillon, bestand, und Restteile der Panzergrenadierdivision Nederland im Ostabschnitt. 18. Panzergrenadierdivision im Norden und Süden des Abschnitts «Zoo».

Reste anderer Frontverbände, wie z. B. Trümmer der 9. Fallschirmjägerdivision wurden aufgeteilt.

Die Stärke, Kampfkraft und Kampfwert der Verbände waren unterschiedlich. Die Division Müncheberg und die 18. Pz.Gren.Div. waren mit halber Gefechtsstärke, obwohl abgekämpft, doch noch als kampffähig anzusprechen. Ähnlich, vielleicht im Kampfwert etwas schwächer, war die Division Nordland zu bewerten.

Die 20. Panzerdivision und Restteile der Division Nederland waren so stark angeschlagen, daß sie nur geringen Kampfwert besaßen; desgleichen der Rest der aufgeriebenen Einheiten und Splittergruppen.

Das zum LVI. Panzerkorps gehörige Volksartilleriekorps 408 hatte mit mehr als zwei Dritteln seiner Geschütze Berlin erreichen können. Es besaß jedoch fast keine Munition mehr.

Insgesamt waren jetzt an Artillerie im Verteidigungsbereich Berlin eingesetzt:

Die schwache bodenständige Artillerie mit Geschützen ausländischer Herkunft, das Volksartilleriekorps 408 und die Artillerie der Divisionen des LVI. Panzerkorps.

Die Schwierigkeit lag darin, für die nach Berlin hineingeführte Artillerie Stellungen zu finden. Als Stellungsräume boten sich im Innern der schon durch den Bombenkrieg weitgehend zerstörten Stadt nur an: der Tiergarten, einige größere Plätze, wie Lützowplatz, Belle-Allianceplatz,

Lustgarten, Alexanderplatz usw., sowie das Eisenbahngelände am Potsdamer und Anhalter Bahnhof.

Der nunmehr vom LVI. Panzerkorps gestellte Artilleriekommandeur des Verteidigungsbereichs arbeitete eng mit der 1. Flakdivision zusammen. Beider Gefechtsstände lagen im Flakleitstand «Zoo». Im Zusammenwirken mit den schweren Zwillingsflakgeschützen der Flakbunker wurden Schwerpunkte artilleristischer Abwehr gebildet.

Die außer den zirka 60 000 Volkssturmleuten im eingeschlossenen Berlin stehenden Verbände dürften etwa einer Personalstärke von 4–5 Divisionen, dabei höchstfalls 40–50 Panzer, entsprochen haben. Mit Ausnahme der wenigen intakten Verbände, insbesondere des LVI. Panzerkorps und der SS-Brigade Mohnke handelte es sich nicht um organisch zusammengewachsene Truppenteile, sondern – wie schon dargelegt – um bunt zusammengewürfelte Splittergruppen und ein Gemisch von Einheiten, die nicht in den Rahmen einer festen Gliederung eingespannt waren. Bei unterschiedlicher Ausbildung, Bewaffnung und Ausrüstung war ihr Kampfwert entsprechend niedrig.

3. Die Angriffe zum Entsatz von Berlin vom 24. bis 28. April

Während sich die Kämpfe in Berlin zu immer größerer Erbitterung steigerten, erhielt die 12. Armee am 24. April um 19.45 Uhr vom OKW Befehl über Angriffsführung für den Kampf um Berlin. Bei der 12. Armee war zu diesem Zeitpunkt die Bildung einer geschlossenen Front nach Osten nicht mehr möglich. Der Feind mußte in einzelnen Kampfgruppen angegriffen werden, um sein weiteres Vordringen zu verzögern. Das Operationsgebiet der 12. Armee wurde nach Norden zur Heeresgruppe Weichsel begrenzt durch die Linie Wittstock - Altruppin - Herzberg - Kremmen - Ruppiner Kanal. Das am Nordflügel der Armee stehende schwache XXXXI. Panzerkorps (General Holste) sollte auf Nauen angreifen. Bei einem Besuch des Feldmarschalls Keitel wies General Holste auf die besonderen Schwierigkeiten der Beweglichmachung hin.

In einem Ferngespräch zwischen Chef AOK. 12[1] und OKW am 25. April um 0.30 Uhr meldete die Armee, daß sich die Lage im Raum Treuenbrietzen - Wittenberg durch Angriff des Feindes auf breiter Front gegen Niemegk verschärft habe. Alle drei Divisionen des zum Angriff bereitgestellten XX. Korps (Köhler) seien bereits in ihren Bereitstellungsräumen in die Verteidigung gedrängt worden.

---

[1] Chef AOK. 12 = Chef des Generalstabes des Armeeoberkommandos 12.

Der Vorschlag des AOK. 12, nunmehr mit allen drei Divisionen aus dem Raum Niemegk ostwärts Belzig vorbei in Richtung Trebbin zum Angriff anzutreten, wurde genehmigt.

Hierdurch hoffte man zu einer Vereinigung mit der 9. Armee zu kommen. Diese erhielt um 17.20 Uhr Befehl, unter Abdeckung ihres Rückens und ihrer Flanken durch Angriff nach Westen die Verbindung mit der 12. Armee herzustellen. In dem Befehl hieß es weiter: «Die Haltung der 9. Armee ist dafür entscheidend, daß es gelingt, die in den Verteidigungsring der Stadt Berlin eingebrochenen feindlichen Kräfte abzuschneiden und die Hauptstadt des Reiches wieder frei zu kämpfen, in der sich der Führer im Vertrauen auf seine Soldaten aufhält.»

Während sich in den Befehlen an die 12. und 9. Armee die Hoffnung auf Vereinigung beider Armeen und ein gemeinsames Freikämpfen Berlins ausdrückte, fand am gleichen Tage die Vereinigung zwischen Sowjets und Amerikanern bei Torgau an der Elbe statt. Die Sowjets meldeten hierüber: «Die Truppen der 1. Ukrainischen Front und die mit uns verbündeten englisch-amerikanischen Truppen haben durch einen Vorstoß von Osten und von Westen die Front der deutschen Truppen aufgespalten und sich am 25. April um 13.30 Uhr im Zentrum Deutschlands, im Raum der Stadt Torgau, vereinigt. Damit sind die deutschen Truppen, die in Norddeutschland stehen, von den deutschen Truppen in den südlichen Gebieten Deutschlands abgeschnitten...»

Hitler bekundete an diesem Tage eine besondere Anteilnahme an einem beschleunigten Eingreifen der Armeegruppe Steiner von Norden her in die Schlacht von Berlin. Steiner sollte dazu aus dem Raum nordwestlich Oranienburg mit 25. Pz.Gren.Div. und unterstellter Kampfgruppe 7. Panzerdivision gegen die tiefe Flanke des auf Nauen nach Westen vorstoßenden Russen angreifen.

Die fernmündliche Erläuterung dieses Befehls durch Keitel an den Chef des Stabes der Gruppe Steiner lautete: «Der Führer verlangt und erwartet, daß der Durchstoß der 25. Pz.Gren.Div. durch das Niederungs- und Engengebiet hindurch vorgetrieben wird und daß alle verfügbaren Kräfte dort nachgeschoben werden. Es ist der ausdrückliche Wille des Führers, daß hier der Kernpunkt der weiteren Entwicklung der Lage liegt.»

Inzwischen hatte jedoch der Russe im Großangriff südlich Stettin am 25. April die Front der 3. Panzer-Armee durchbrochen. In einem Fernschreiben Hitlers an Generaloberst Jodl (OKW) und 12. Armee, das am 26. April, 0.25 Uhr, beim OKW eintraf, wurde der Lage bei der 3. Panzer-Armee insofern Rechnung getragen, als es darin u. a. hieß: «Bei Heeresgruppe Weichsel ist der Kampf der 3. Panzerarmee so zu führen, daß eine

Verbreiterung des großen feindlichen Brückenkopfes westlich der Oder verhindert wird.»

In bezug auf die Gruppe Steiner hieß es: «Die nordwestlich Oranienburg vorgehende Angriffsgruppe Steiner muß im ersten Durchstoß die Gegend von Bötzow (etwa 10 km nordwestlich Spandau) erreichen.»

Hitler hielt also weiter an dem Entlastungsangriff von Norden her fest.

Der Antrag des Oberbefehlshabers Heeresgruppe Weichsel auf Einstellung des Angriffs wurde abgelehnt, obwohl inzwischen die Ausweitung des russischen Brückenkopfes südlich Stettin operative Bedeutung gewonnen hatte. Mit der Führung der in Linie Fürstenberg - Neustrelitz - Neubrandenburg einzusetzenden Eingreifreserven wurde das Armee-Oberkommando 21 unter General der Infanterie von Tippelskirch beauftragt.

Nachdem am 26. April der Feind mit zwei Divisionen den von verstärkter 25. Pz.Gren.Div. gebildeten Brückenkopf südlich des Ruppiner-Kanals angegriffen hatte, erschienen die deutschen Angriffsaussichten noch geringer als zuvor. Aber mit «Führerbefehl» vom 27. April forderte Hitler, die Angriffsgruppe Oranienburg (verstärkte 25. Pz.Gren.Div.) dem XXXXI. Panzerkorps (General Holste) zu unterstellen und das Unterstellungsverhältnis unter SS Obergruppenführer Steiner aufzuheben. Im Laufe des 28. April wandelte sich die Lage weiter zu Ungunsten der Deutschen.

Um 15.00 Uhr wurde klar, daß der Feind die 3. Panzerarmee bei Prenzlau durchbrochen hatte und im Vorstoß auf Lychen - Templin war. Die 3. Panzerarmee besaß keine Reserven mehr. Die verstärkte 25. Pz.Gren.Div. mußte unter Entbindung von ihrer bisherigen Aufgabe zum Angriff in Richtung Templin - Prenzlau in die Südflanke des Gegners angesetzt werden. Aber immer noch klammerte sich das OKW daran, später den Angriff bei Oranienburg fortzusetzen. Es befahl, den dortigen Brückenkopf besetzt zu halten.

Der Heeresgruppe Weichsel wurden am 27. April neu unterstellt: 12. Armee und Infanteriedivision Schlageter.

In einem am 28. April um 3.00 Uhr zwischen Feldmarschall Keitel und dem bei Hitler in der Reichskanzlei befindlichen Chef des Generalstabs des Heeres, General der Infanterie Krebs, geführten Ferngespräch schloß dieser mit folgendem Satz: «Der Führer erwartet schnellste Hilfe, es sind nur noch höchstens 48 Stunden Zeit! Wenn bis dahin keine Hilfe kommt, ist es zu spät! Das läßt der Führer nochmals sagen!!!»

Die Fernsprechverbindung mit der Reichskanzlei riß ab 5.00 Uhr endgültig ab. Nichts konnte die Entwicklung der Lage bis zum 28. April besser kennzeichnen als dieser Hilferuf aus der Reichskanzlei.

4. Die Verschärfung der Lage in Berlin, die Kämpfe im Stadtinnern

In Berlin wurden die Verteidiger in schweren Straßenkämpfen gegen die aus allen Stadtteilen angreifenden Truppen der Roten Armee auf die Ringbahn zurückgeworfen. Nach planmäßiger Feuervorbereitung drang der Feind, unterstützt durch Panzer, schwere Waffen, Pioniere und Flammenwerfer, von Haus zu Haus und Straße zu Straße vor. In allen Listen des Ortskampfes erfahren, unter Aufsparung und Umgehung starker deutscher Widerstandsnester, infanteristisch stark, mit Reserven reichlich versorgt, brach er die deutschen Stellungen auf, deren Verteidiger sich in ständiger Abwehr erschöpften. Ihre Kampfstärke sank von Tag zu Tag und nicht gering war die Zahl derer, die physisch und psychisch den unablässigen Belastungen nicht mehr gewachsen waren.

Über den Verlauf der Kämpfe berichtete als Augenzeuge der Artilleriekommandeur des LVI. Panzerkorps, Oberst Wöhlermann: «Brennpunkte der Abwehr waren am Friedrichshain; der Alexanderplatz mit dem Polizeipräsidium; das Luftfahrtministerium und der Leipziger Platz. Während in Steglitz der «Birkbuschriegel» hielt, stand der Russe in Zehlendorf «Unter den Eichen» und in Dahlem am «Wilden Eber». Bis in die letzten Apriltage waren noch frei: die Stößensee-Brücke, das Gelände am Funkturm und der Weg über Ruhleben nach Spandau. Nach Charlottenburg drangen die Sowjets über Bahnhof Jungfernheide und Gartenfeld ein. Sie gewannen in schnellem Anlauf das Salzufer gegenüber der Technischen Hochschule. Weit überlegene Feindkräfte griffen durch den kleinen Tiergarten und am Kriminalgericht vorbei bis zur Spree an und erzwangen gegen erbitterte Abwehr den Übergang über die ungenügend gesprengte Moltkebrücke und nahmen den Ruinenblock des Reichstages in Besitz.» Hierüber meldeten die Sowjets: «Am 30. April hißten die Sergeanten Kantaria und Jegerow, Soldaten des Bataillons unter dem Befehl von Hauptmann Neustrojew, das Siegesbanner der Roten Armee über dem Reichstagsgebäude.»

Hart gekämpft wurde an der Corneliusbrücke und am Savarin, Ecke Budapester- und Nürnberger-Straße, um das Eden-Hotel und die alte Heereskleideskasse. Einige Sowjetpanzer, die in den Zoologischen Garten eingedrungen waren, beschossen die Fensterblenden der Flaktürme am Zoo. Die Plattform der Flaktürme und ihre Umgebung lagen von nun ab ständig unter Feuer.

Nach der Aussage von Oberst Wöhlermann «hatte man von der Plattform des Flakgeschützturmes mit seiner gewaltigen Höhe einen umfassenden Überblick auf die brennende, schwelende und rauchende Riesenstadt, der einen immer wieder auf das Tiefste erschütterte.»

In all diesem Chaos waren die Einwohner Berlins den Schrecken des Krieges und insbesondere die weibliche Bevölkerung der Gier der Eroberer preisgegeben. Zu gleicher Zeit wurden Durchhalteparolen verkündet und Exekutionskommandos, meist aus Parteifunktionären zusammengestellt, versuchten in blinder Abhängigkeit von Goebbelscher Propaganda jeglichen «Defaitismus» und «Verrat» mit Tod und Todesdrohung auszumerzen.

5. *Das Fehlschlagen der Entsatzangriffe auf Berlin*

Im Südwesten Berlins hatte die 12. Armee mit dem XX. Korps am 28. April einen begrenzten Angriffserfolg erringen können. Es war ihr gelungen, bis zur Linie Beelitz - Ferch - Petzow vorzudringen. Die Verbindung mit der unter Führung des Generals Reymann stehenden Besatzung von Potsdam wurde hergestellt. Sie entzog sich dem feindlichen Zugriff auf dem Wasserwege und wurde bei Ferch an der Südwestspitze des Schwielow-Sees von der 12. Armee aufgenommen.

Von der in Gegend Halbe eingekesselten 9. Armee traf in den frühen Morgenstunden des 28. April folgende Meldung ein:

«Durchbruchsversuch mißglückt. Gepanzerte Angriffsspitzen gegen ausdrücklichen Befehl anscheinend nach Westen durchgebrochen oder vernichtet. Übrige Angriffsgruppe unter empfindlichen eigenen Verlusten zum Stehen gebracht. Körperlicher und seelischer Zustand von Offizier und Mann, sowie die Munitions- und Betriebsstofflage gestatten weder erneuten planmäßigen Durchbruchsangriff noch langes Durchhalten.

Besonders belastend ist die erschütternde Not der im Kessel zusammengedrängten Zivilbevölkerung. Nur durch die von sämtlichen Generalen getroffenen Maßnahmen ist es gelungen, die Haltung der Truppe bis jetzt zu gewährleisten.»

Im Norden von Berlin stellte Feldmarschall Keitel die 25. Pz.Gren.Div. und die 7. Panzerdivision auf dem Marsch nach Neustrelitz fest. Dadurch erhielt das OKW Gewißheit, daß sich der Südflügel der 3. Panzerarmee auf dem Rückmarsch befand. Der Befehl dazu war von Generaloberst Heinrici ergangen, der seine Heeresgruppe und soviel Zivilbevölkerung wie möglich vor dem Zugriff der Russen nach Westen retten wollte. Seiner Ansicht nach war der Befehl zum Angriff gegen die Südflanke des mit weit überlegenen Kräften durchgebrochenen Feindes von den Ereignissen überholt worden. Es kam nunmehr darauf an, sich dem sowjetischen Durchbruch mit allen verfügbaren Kräften vorzulegen. Trotz heftiger Vorwürfe Keitels setzte Heinrici seine Absichten in die Tat um.

Um 19.45 Uhr meldete Generaloberst Heinrici fernmündlich an Generaloberst Jodl, daß er auf Grund der Entwicklung der Lage im Raum Neu-

brandenburg - Friedland, wo einzelne Panzer bis südlich Anklam durchgebrochen seien, nun auch gezwungen sei, mit seinem rechten Flügel hinter den Havel-Voß-Kanal – Verlauf der Havel zurückzugehen, um Kräfte nach dem Norden in den Einbruchsraum verschieben zu können. Die im Anmarsch befindliche Division Schlageter solle in den Raum Neubrandenburg zum Abbremsen des feindlichen Vorstoßes zugeführt werden.

Generaloberst Jodl befahl, daß der rechte Flügel, da er nicht angegriffen werde, stehen zu bleiben habe, weil bei einem weiteren Zurückweichen die Armee Wenck nicht mehr nach Norden durchgezogen werden könne. Die Division Schlageter sei nicht den feindlichen Angriffsspitzen vorzulegen, sondern dem XXXXVI. Panzerkorps (rechtes Flügelkorps der 3. Panzer-Armee) zur Verstärkung der Angriffsgruppe und Abdeckung der rechten Flanke zuzuführen.

Generaloberst Heinrici meldete, daß er diesen Befehl nicht ausführen könne, worauf Generaloberst Jodl den Befehl des Feldmarschalls Keitel wiederholte, mit der Angriffsgruppe des XXXXVI. Panzerkorps in nordostwärtiger Richtung in die Flanke des Gegners anzugreifen.

Wenn Heinrici diesen Befehl nicht durchführe, habe er persönlich die Verantwortung bis zur letzten Konsequenz dafür zu tragen.

Am 28. April um 23.30 Uhr wurden der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Weichsel, Generaloberst Heinrici, und der Chef des Generalstabes der Heeresgruppe, General von Trotha, durch Feldmarschall Keitel abgelöst. Sie wurden ersetzt durch Generaloberst Student und General Dethleffsen.

Die Entwicklung der Lage am 29. April fand ihren Niederschlag in nachstehender, vom OKW um 16.00 Uhr in die Reichskanzlei abgesetzten Funkmeldung: «Von 9. Armee keine Meldung, 12. Armee setzt Druck über Potsdam Richtung Berlin fort. Linker Flügel der 12. Armee und rechter Flügel Heeresgruppe Weichsel in erfolgreicher Verteidigung. Bei Heeresgruppe Weichsel wird versucht, den Feinddurchbruch in Linie Liebenwalde - Lychen - Neubrandenburg - Anklam - Usedom - Wollin zum Stehen zu bringen.»

Um 23.30 Uhr des gleichen Tages erhielt Generaloberst Jodl folgenden Funkspruch Hitlers: «Es ist mir sofort zu melden:

1. Wo sind die Spitzen von Wenck?
2. Wann greifen sie weiter an?
3. Wo ist die 9. Armee?
4. Wohin bricht die 9. Armee durch?
5. Wo sind die Spitzen von Holste?»

Die 12. Armee war währenddessen auf der gesamten Front so in die Abwehr gedrängt worden, daß ein weiterer Angriff auf Berlin nicht mehr durchführbar war.

Auch das OKW konnte sich dieser Tatsache nicht verschließen. Es befahl: «An AOK 12: Wenn OB 12. Armee in voller Kenntnis seiner heutigen Lage bei XX. Armeekorps eine Fortführung des Angriffs in Richtung Berlin trotz der hohen moralischen und geschichtlichen Verantwortung, die wir dafür tragen, für undurchführbar hält, sind Maßnahmen zum Durchbruch des XX. Armeekorps über die untere Havel nach Norden vorzubereiten. Auffassung hierzu melden. Befehl zur Durchführung erfolgt daraufhin von hier unter Vorlage beim Führer. gez. Keitel.»

Die Antwort auf die Funkanfrage Hitlers vom 29. April wurde am 30. April 1.00 Uhr vom Feldmarschall Keitel, wie folgt, gegeben:

«1. Spitze Wenck liegt südlich Schwielow-See fest.
2. 12. Armee kann daher Angriff auf Berlin nicht fortsetzen.
3. 9. Armee mit Masse eingeschlossen.
4. Korps Holste in die Abwehr gedrängt.»

Damit wurde die Aussichtslosigkeit, Berlin noch entsetzen zu können, bestätigt. Der 12. Armee und nur etwa 30 000 Mann der 9. Armee, die zur 12. Armee durchbrechen konnten, gelang das Absetzen nach Westen. Sie ergaben sich den Amerikanern, während die Masse der Heeresgruppe Weichsel auf die britisch-amerikanischen Linien zurückging.

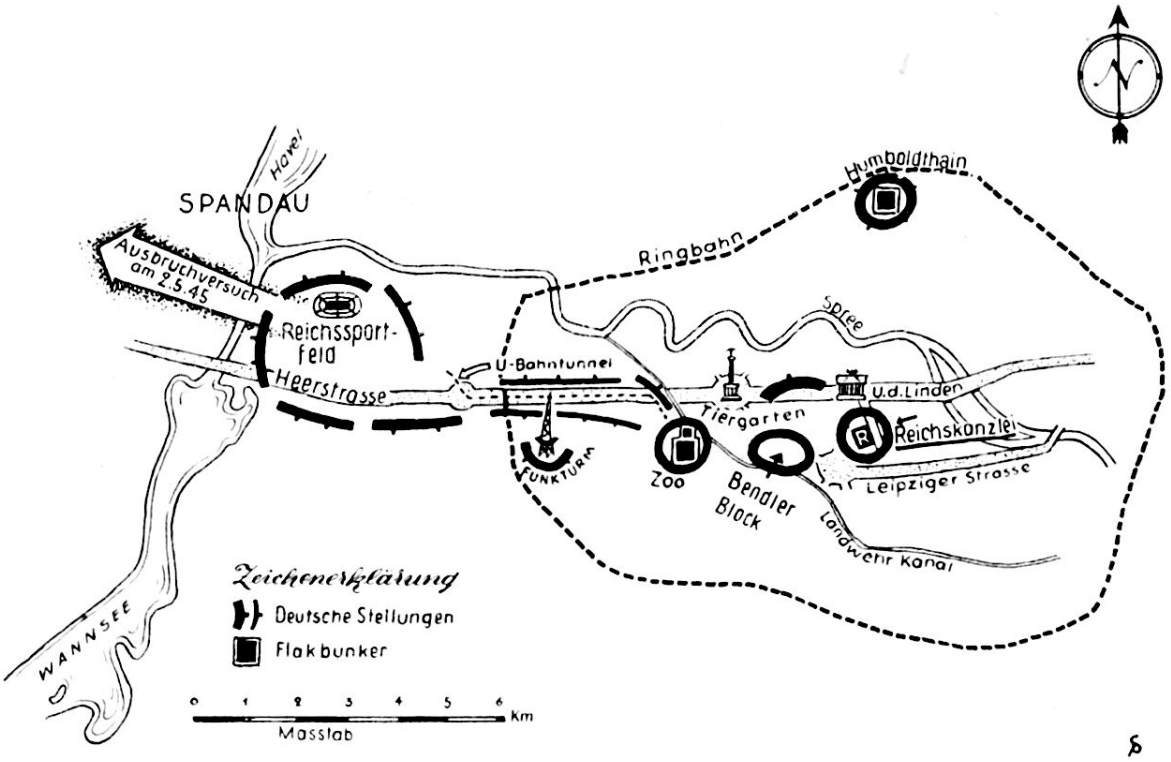
6. *Der Endkampf und die Kapitulation von Berlin*

Auch die Kämpfe in Berlin näherten sich ihrem Ende. Die Reste der Verteidiger konzentrierten sich in der sogenannten «Festung Zitadelle» um die Reichskanzlei; um die «Festung Bendlerblock» und «Festung Zoobunker». Vom Zoo führte ein schmaler Schlauch nach Westen. Das Reichssportfeld, die Spree (südostwärts Spandau) und das Westufer der Havel zwischen Spandau und Wannsee wurden noch gehalten. Befehle und Gegenbefehle zum Ausbruch aus Berlin oder Fortsetzung des Kampfes in der Stadt erregten die Gemüter. Sie richteten große Verwirrungen an.

Ebenfalls war der Tod Hitlers, der am 30. April Selbstmord begangen hatte, bekannt geworden.

General Weidling hatte am 30. April um 13.45 Uhr ein mit Hitlers Unterschrift versehenes Schriftstück, datiert: «Reichskanzlei, den 30. April 1945, 13.30 Uhr» erhalten. Darin war den Verteidigern zwar freigestellt, aus Berlin auszubrechen, jedoch verboten, zu kapitulieren. Als Weidling bereits die Erlaubnis zu selbständigen Ausbruchsversuchen gegeben hatte, verbot Goebbels, dem durch Hitlers Testament das Amt des Reichskanzlers

übertragen worden war, den Ausbruch. Gleichzeitig teilte er mit, daß er mit den Russen verhandeln wolle. Weidling zog daraufhin seine Genehmigung zurück.



Skizze 4 Die Lage am 1. Mai 1945 in Berlin

Die im Auftrage Goebbels durch General Krebs mit General Tschujkow geführten Kapitulationsgespräche verliefen ergebnislos. Kurz darauf beging Goebbels Selbstmord.

Auch ein Kapitulationsangebot des Staatssekretärs Hans Fritzsche, das er in Unkenntnis der Goebbelschen Aktion machte, wurde von den Sowjets nicht angenommen.

Nunmehr griff General Weidling ein und faßte den Entschluß zur Kapitulation. Die Russen forderten die bedingungslose Übergabe.

Eine Fortsetzung des Kampfes war sinnlos geworden. Die Kapitulation trat am 2. Mai 1945 in Kraft.

In dem Bericht des Informationsbüros der Sowjetunion hieß es: «Die die Stadt verteidigende Berliner Besatzung stellte um 15.00 Uhr des 2. Mai mit dem Befehlshaber der Verteidigung von Berlin, General der Artillerie Weidling und seinem Stab an der Spitze, den Widerstand ein, streckte die Waffen und gab sich gefangen.»

Die Kapitulation wurde von den im Zentrum stehenden Truppen Weidlings befolgt. Doch in anderen Bezirken der Stadt kämpfende Einheiten

hatten lediglich den vorhergehenden Ausbruchsbefehl und keinen Widerruf oder gar keinen Befehl erhalten. Sie wollten sich ebenso wenig ergeben, wie die das Regierungsviertel verteidigende SS. Noch tagelang wurde weitergekämpft. In der hektischen Untergangsstimmung, die die Stadt befallen hatte, wurden Soldaten, die kapituliert hatten, als «Verräter» beschimpft.

In Halensee und an verschiedenen anderen Stellen ging der Kampf buchstäblich bis zum letzten Mann.

Ausbruchsversuche kleiner Trupps und einzelner Soldaten waren zuweilen erfolgreich. Stärkere Kräfte, die bei Pankow auszubrechen versuchten, blieben im Feuer und Nahkampf liegen.

Ein über Spandau auf Nauen angesetzter Massenausbruch der Division Müncheberg und von Teilen der 18. Pz.Gren.Div., denen sich zahlreiche Zivilisten angeschlossen hatten, gelangte trotz unwahrscheinlich hoher Ausfälle bis nach Staaken. Von dort konnten nur noch kleine Gruppen oder Einzelgänger kämpfend weiter nach Westen Raum gewinnen. Die Masse der Ausbrechenden wurde aufgerieben oder fiel in Feindeshand.

In Not und Trümmern, in Tod und Gefangenschaft endete die Schlacht von Berlin.

Nachschrift des Verfassers. Auf Grund neuester Tatsachen wurde erst jetzt bekannt, daß die 9. Armee Mitte April über drei Korps verfügte und zwar: V. (SS) Gebirgs-Korps, XI. (SS) Korps und CI. Korps (siehe Seite 277 und Skizze 1, Aprilheft).

Die Panzerschlacht bei Radiechow

Von Major a. D. H. K. Frank

Der nachfolgende Aufsatz schildert den Kampf einer Vorposten-Kp. in der Ukraine. Es handelt sich um die 3. Kp. des Inf.Rgt. 523. Die Schilderung stützt sich auf die Erlebnisse einer Anzahl Überlebender und sind authentisch. – Wir veröffentlichen den Aufsatz, um unseren Lesern einen Eindruck zu vermitteln, wie etwa der Kampf einer Vorposten-Kp. in einem panzergängigen Gelände sich gestalten könnte. Red.

Im Morgengrauen nähert sich die dritte Kompagnie dem kleinen Städtchen Hanonin bei Radiechow. In einem grünen, taufeuchten Kleefeld halten sie und sinken nieder. Die meisten von ihnen schlafen in diesem Augenblick auch schon, wo sie gerade liegen. Die Natur fordert ihre Rechte. Der Oberleutnant Frei hat Mühe, die erforderlichen Sicherungen und Spähtrupps auf die Beine zu bringen. Da er befürchten muß, daß sie nicht wachsam genug sein könnten, beobachtet er selbst zum Feinde. Sein Kompagnie-Truppführer, der Unteroffizier Hahn, liegt neben ihm. «Schlafen Sie jetzt»,